

Als die Synagoge zerstört wurde

In Friesenheim lebten mehr als 400 Jahre lang Christen und Juden friedlich miteinander, bis die Nationalsozialisten an die Macht kamen

Jüdisches Leben gab es in Friesenheim seit Ende des 16. Jahrhunderts. Mehr als 400 Jahre lebten christliche und jüdische Einwohner in Friesenheim friedlich miteinander. Die jüdische Gemeinde war ein tragender Teil des dörflichen Geschäftslebens: Es gab eine Eisenwarenhandlung, zwei Tuch- und Wäschegegeschäfte, mehrere Viehhändler, eine koschere Metzgerei, das koschere Gasthaus Linde, einen jüdischen Tierarzt und eine Schneiderin für die gehobene Kundschaft aus der Region.

Nach dem Ersten Weltkrieg lebten 1925 noch 48 Juden im Ort, als die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 an die Macht kamen, waren es noch 33. Durch Auswanderungen in die USA und in andere europäische Länder reduzierte sich die jüdische Bevölkerung in Friesenheim. Viele von ihnen hatten jedoch nicht das Geld oder keine Verwandtschaft im Ausland, um auszureisen.

Erstes Todesopfer war der Tuchhändler Hugo Greilsheimer. Er beschäftigte in seinem Betrieb eine christliche Haushaltshelfin und Mitarbeiter. Außereheliche Be-

ziehungen zwischen Deutschen und Juden waren unter Strafe gestellt. Im Jahr 1935 erfolgte die Anklage und Verhaftung durch die Gestapo; Hugo Greilsheimer starb im Lahrer Gefängnis im Alter von 46. Er wurde auf dem jüdischen Friedhof in Schmieheim beerdigt.

Die jüdische Gemeinde baute 1820 eine schlichte Synagoge auf dem Grundstück hinter der heutigen Lahrgasse 6. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, der Reichspogromnacht, folgten Friesenheimer Männer dem Befehl der Kreisleitung der Partei- und SA-Dienststellen in Lahr zu Vergeltungsmaßnahmen gegen die jüdischen Bürger: Sie drangen in die Synagoge ein, schlugen Fenster ein, schleppten das Inventar nach draußen. Das Gebäude wurde nicht angezündet, weil die Gefahr für die umliegenden Häuser zu groß war. Mit der Zerstörung der Synagoge endete das Zusammenleben in der jüdischen Gemeinde. Am Tag drauf wurden Ludwig



2006 besuchte Richard Levi (Mitte) mit Ehefrau Ella Friesenheim und traf ehemalige Schulkameraden wie Paul Hechinger.

Greilsheimer und Alfred Levi festgenommen und ins Konzentrationslager Dachau gebracht. Nach einigen Wochen kehrten sie krank zurück. Am Tag der Deportation, 22. Oktober 1940, wurden am frühen Morgen in Baden, der Pfalz und im Saarland alle Juden von den Nazis festgenommen und ins Lager Gurs am Fuße der Pyrenäen verschleppt.

► Blandine Greilsheimer (51), Hauptstra-

ße 58, arbeitete als Hutmacherin und Schneiderin wie zuvor ihre Mutter Klara. Blandine Greilsheimer wurde am 31. Dezember 1945 für tot erklärt.

► Ehepaar Brunhilde (40) und Alfred Levi (47), Hauptstraße 87/89. Er betrieb ein Eisen- und Haushaltswarengeschäft. Beide wurden im August 1942 von Gurs nach Auschwitz gebracht und am 11. September 1942 für tot erklärt. Ihren zwölfjährigen Sohn Richard konnten sie 1939 mit einem Kindertransport nach England schicken, so überlebte er.

► Flora Agatha Greilsheimer (46), Lahrgasse 14, lebte in einem kleinen Fachwerkhaus hinter der Synagoge mit Mutter Sara. Diese verstarb im Frühjahr 1940 und musste die Deportation der Tochter nicht mehr miterleben. Flora Agatha kam in Auschwitz um.

► Ludwig Greilsheimer, Bruder von Flora Agatha, 43 Jahre alt, Bärengasse 1. Er wurde mit Ehefrau Flora (32) und seiner fünfjährigen Tochter Lieselotte depor-

tiert. Er betrieb einen Viehhandel, den er nach dem Novemberpogrom 1938 aufgeben musste, und arbeitete dann vorübergehend bei einer Straßenbaufirma am Westwall. Er wurde 1943 von Gurs nach Lublin-Majdanec deportiert und gilt seither als verschollen. Ehefrau Flora bekam in Gurs ihre zweite Tochter Germaine und wurde mit beiden Töchtern durch Nonnen aus Gurs befreit und konnte 1947 in die USA auswandern.

► Delphine und Marie Haberer, 56 und 54 Jahre, Bahnhofstraße 13. Vater der Schwestern war Meier Haberer, Metzger und „Linde“-Wirt, gestorben 1911. Delphine starb 1942 in Auschwitz, ihre Schwester Marie 1941 in Gurs.

► Josef (Gemeindevorsteher) und Miriam Herschel Greilsheimer blieben zunächst von Gurs verschont. Zwei Jahre später stand erneut ihre Deportation an; der Ehemann suchte vor der Verhaftung in seiner Scheune am 9.4.1942 den Freitod. Ehefrau Miriam wurde in einem polnischen Konzentrationslager getötet. Sie waren die letzten jüdischen Bürger im Ort. **Ekkehard Klem**